

„in vivo“ vor Ort: Haus der Krebs-Selbsthilfe in Bonn

---

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Man sagt ja, geteiltes Leid ist halbes Leid. Na ja, ganz so einfach ist es vielleicht nicht, aber wenn man Gleichbetroffene und Gleichgesinnte trifft, ist vieles leichter zu ertragen. Deshalb sind für Krebs-Patienten gleich nach der Diagnosestellung Selbsthilfegruppen so wichtige Anlaufstellen. Da bekommt man wieder neuen Mut und neue Zuversicht. Die meisten von der Deutschen Krebshilfe geförderten Selbsthilfeorganisationen sitzen mit ihren Bundesgeschäftsstellen im Haus der Deutschen Krebs-Selbsthilfe in Bonn unter dem Motto: Kompetenz unter einem Dach. Ich war für Sie vor Ort.

**Sprecherin:**

Heute bin ich am Rhein unterwegs, genauer gesagt in Bonn, einer der ältesten Städte Deutschlands. Auf über 2000 Jahre Geschichte kann die ehemalige bundesdeutsche Hauptstadt zurückblicken und ich werde heute mitten in der Bonner Innenstadt das Haus der Krebs-Selbsthilfe besuchen.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Liebe Zuschauer, das hier hinter mir ist der Eingang zum Haus der Krebs-Selbsthilfe, da haben sich die acht großen bundesweit tätigen Selbsthilfeorganisationen zusammengeschlossen. Ja, und was dieses Selbsthilfe heißt, was Selbsthilfe leisten kann, das möchte ich heute herausfinden.

**Sprecherin:**

Zuerst treffe ich Hilde Schulte. Sie war acht Jahre lange Bundesvorsitzende der Frauenselbsthilfe nach Krebs.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Frau Schulte.

**Hilde Schulte:**

Frau de Buhr.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Guten Tag.

**Hilde Schulte:**

Herzlich Willkommen im Haus der Krebs-Selbsthilfe in Bonn.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Danke schön, dass Sie mich heute hier durchführen werden.

**Hilde Schulte:**

Gerne.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Frau Schulte, wie würden Sie mir die Krebs-Selbsthilfe erklären? Was heißt denn Selbsthilfe?

**Hilde Schulte:**

In Selbsthilfegruppen kommen Menschen zusammen, die von der gleichen Notlage betroffen sind und die aktiv etwas dagegen tun wollen.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Warum sollte ich mich als Betroffener einer Selbsthilfegruppe anschließen? Werben Sie dafür?

**Hilde Schulte:**

Ja, Sie sollten möglichst frühzeitig kommen, denn Sie treffen auf Menschen, die die Problemsituation, vor der Sie noch stehen, schon überwunden haben. Und die können Sie an die Hand nehmen und auffangen, informieren und begleiten.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Wunderbar. Na dann gehen wir mal!

**Hilde Schulte:**

Gerne, bitte sehr.

**Sprecherin:**

Ich darf heute an dem Treffen einer Gruppe der Frauenselbsthilfe nach Krebs teilnehmen. Einmal die Woche kommen die Frauen zusammen.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Hallo, schönen guten Tag. Wenn ich mich heute diesen Nachmittag zu Ihnen gesellen dürfte?

**Selbsthilfegruppe-Mitglied:**

Ja, ich habe gerade mich hier vorgestellt und darf Ihnen dann das Herz, das Symbol unserer Gruppe, weiterreichen.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Danke schön.

**Selbsthilfegruppe-Mitglied:**

Gut, dass es dich gibt. Herzlich Willkommen hier in dieser Runde!

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Ich darf mich vorstellen: mein Name ist Annika de Buhr und ich bin als Journalistin heute bei Ihnen, heute Nachmittag. Und ich bin gespannt, was Sie miteinander erleben, was Sie miteinander zu besprechen haben und was man auch von ihnen lernen kann.

**Sprecherin:**

Aber ich bin nicht die einzige Neue in dieser Gruppe. Zum ersten Mal ist auch Barbara S. heute dabei. Die 60-Jährige steckt mitten in ihrer Brustkrebstherapie und spricht über das, was sie gerade bewegt.

**Barbara S., Brustkrebs-Patientin:**

Ich habe mich auch geweigert, eine flüssige Chemo wieder zu nehmen, da meine langen blonden Haare ausgefallen sind bei der ersten Chemo und nun meine Haare im Moment wieder gewachsen sind. Zwar etwas kraus und auch die Farbe hat sich geändert, aber ich kann auch damit leben und bin froh, wenn alles andere mit den Tabletten zurückgeht.

**Sprecherin:**

Sich die Dinge, die einen belasten, buchstäblich von der Seele zu reden, dafür gibt es in Selbsthilfegruppen Zeit und Raum.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Frau S., Ihre Krebserkrankung ist noch gar nicht so lange her. Sie sind mitten in der Therapie. Warum haben Sie sich einer Selbsthilfegruppe angeschlossen?

**Barbara S., Brustkrebs-Patientin:**

Für mich war es auch sehr wichtig mal zu hören, wie sind andere mit der Krankheit umgegangen. Habe da eben, wie gesagt, sehr viel Betroffenen gefunden, die mit mir meine Probleme besprochen haben und wo ich auch dann wieder gehört habe, dass es schon so und so viele Heilungen gegeben hat, die auch schon fast fünfzehn Jahre über die Operation hinaus sind. Das macht einen einfach glücklich, dass man sieht, mein Gott, ich kann es auch noch schaffen.

**Sprecherin:**

Doch Selbsthilfe, so lerne ich, heißt nicht nur miteinander zu sprechen. Bei ihrem letzten Seminar haben die Frauen Bilder gemalt. Es sei ganz wichtig, erzählt mir Christa A., dass in den Gruppen eben nicht nur über Krankheit gesprochen wird.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Was bringt Ihnen das Malen? Was fühlen Sie dabei oder können Sie damit etwas ausdrücken, was Sie sonst nicht ausdrücken würden?

**Christa A., Brustkrebs-Patientin:**

Also beim Malen vergisst man Zeit und Raum. Man denkt an nichts anderes und das ist auch ganz wichtig, einmal alles zu vergessen und sich nur zu entspannen und auf das Malen zu konzentrieren.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Ich darf Ihnen alles Gute wirklich wünschen und, genau, lasse Sie jetzt wieder alleine. Danke schön, tschüss.

**Sprecherin:**

Das Haus der Krebs-Selbsthilfe gibt es seit 2006. Hier haben die wichtigsten von der Deutschen Krebshilfe geförderten Selbsthilfeorganisationen ihre Bundesgeschäftsstellen unter einem Dach eingerichtet.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Neben der Frauenselbsthilfe sitzen hier noch sieben weitere Selbsthilfeorganisationen in diesem Haus und zwar der Arbeitskreis der Pankreatektomierten, der Bundesverband der Kehlkopferierten, der Bundesverband Prostatakrebs, die Deutsche Hirntumorhilfe, die Deutsche ILCO, die Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe und ganz neu dazugekommen der Selbsthilfebund Blasenkrebs. Die arbeiten hier auch alle zusammen und wie, das schaue ich mir jetzt an.

**Sprecherin:**

Heute findet eine Konferenz der Vorsitzenden statt, dabei werden gemeinsame Aktionen und gesundheitspolitische Positionen entworfen und diskutiert.

**Hilde Schulte:**

Zum anderen denke ich, dass wir jede Chance nutzen sollten, wo wir Einfluss nehmen können.

**Sprecherin:**

Unter den Konferenzteilnehmern ist auch Professor Gerhard Englert.

**Professor Gerhard Englert, Vorsitzender Deutsche ILCO:**

Wer ist dafür? Alle dafür, gut. So werden wir es machen.

**Sprecherin:**

Professor Englert sitzt der Deutschen ILCO vor, einer Selbsthilfeorganisation für Menschen mit künstlichem Darm oder Blasenausgang oder mit Darmkrebs. Er hat das Haus der Krebs-Selbsthilfe mit gegründet.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Professor Englert, wie arbeiten eigentlich die Selbsthilfegruppen, die hier versammelt sind, konkret zusammen?

**Professor Gerhard Englert, Vorsitzender Deutsche ILCO:**

Wir arbeiten auf drei Ebenen, haben wir so vereinbart. Die eine Ebene ist, dass wir uns gegenseitig stärken, dass wir also Informationen, Erfahrungen, Kenntnisse, die jeder einzelne Verband für sich hat, auch anderen zur Verfügung stellen, so dass jeder Einzelne stärker wird, und wir auch gemeinsam stärker werden. Der zweite Bereich ist ein Anliegen, das wir alle haben: Wir möchten die Patientenkompetenz stärken. Und der dritte Bereich ist die Interessenvertretung im gesundheitspolitischen, sozialpolitischen Bereich. Hier ist es natürlich schon so, dass wir, wenn wir hier Einfluss nehmen wollen, sehr viel bessere und stärkere Möglichkeiten haben, wenn wir für 250.000 Betroffene sprechen als wenn jeder Einzelne für sich oder für vielleicht 20.000 oder 30.000 spricht.

**Sprecherin:**

Im dritten Stock treffe ich auf Ulrike Holtkamp. Ulrike Holtkamp arbeitet hier u.a. als Patientenbeistand an der Telefonhotline.

**Ulrike Holtkamp, Deutsche Leukämie- & Lymphomhilfe:**

Sie hätten gerne eine Broschüre über die Transplantation. Meinen Sie die alogene Stammzellentransplantation oder die autologe?

**Sprecherin:**

Betroffene aufklären, Informationsmaterial verschicken oder einfach nur zuhören.

**Ulrike Holtkamp, Deutsche Leukämie- & Lymphomhilfe:**

Die Betroffenen stellen Fragen in der Regel als erstes zu ihrer Krankheit, zu möglichen Therapieansätzen: Viele brauchen auch ein bisschen Hilfestellung bei der Transparenz zu unserem Gesundheitswesen. Also sprich, wo soll ich hingehen, welche Ärzte sind zuständig, welche Kliniken kommen überhaupt in Frage und natürlich auch: Wo sind die Spezialisten?

**Sprecherin:**

Der Vorteil von Selbsthilfeorganisationen: Hier erhalten Patienten Informationen von Betroffenen für Betroffene. Jeder kann von der Erfahrung des anderen profitieren.

Am Nachmittag bin ich mit Christa A. zu einem Spaziergang verabredet. Ihr Sohn war gerade erst neun Jahre alt, als die Ärzte bei ihr Brustkrebs feststellten. Mittlerweile ist der Sohn erwachsen und den Krebs hat die 60-jährige hinter sich gelassen.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Frau A., Ihre Erkrankung ist siebzehn Jahre her und Sie gehen immer noch zur Selbsthilfegruppe. Warum?

**Christa A., Brustkrebs-Patientin:**

Ja, also ich bin vor siebzehn Jahren erkrankt, aber ich gehe heute immer noch regelmäßig in die Gruppe, weil man kann in der Gruppe vorbehaltlos über seine Probleme sprechen, erhält immer neue Informationen.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Und mittlerweile ist es doch so, dass Sie die Informationsweitergeberin auch sind, oder? Also jetzt erhalten Sie sie nicht mehr, sondern Sie haben jetzt die Erfahrung, mit der Sie sich einbringen können.

**Christa A., Brustkrebs-Patientin:**

Also inzwischen ist es so, dass man eigene Erfahrungen verstärkt weitergibt. Und man möchte auch Vorbild sein. Man ist auch Vorbild für Neu-Betroffene, wenn man seine Geschichte erzählt, dann vermittelt man Hoffnung und man sieht auch den Hoffnungsschimmer in den Gesichtern.

**Sprecherin:**

Zurück im Haus treffe ich noch einmal Hilde Schulte von der Frauenselbsthilfe nach Krebs. Sie lädt mich auf eine Tasse Tee ein.

**Hilde Schulte:**

Frau de Buhr, Sie dürfen unser Haus nicht verlassen, bevor Sie nicht das Kleingut der Frauenselbsthilfegruppe nach Krebs gesehen haben.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Das ist aber ein historisches Kleingut, oder? Der Wasserkocher sieht toll aus. Von wann ist der?

**Hilde Schulte:**

Von 1978, die Dr. Mildred Scheel Teeküche ist das Original, womit Mildred Scheel zur Zeit der Gründung der Deutschen Krebshilfe gearbeitet und in aller Bescheidenheit Tee zubereitet hat – und dieses hier war ihr Büro. Diese kleine Butze, die uns heute als Post- und Kopierraum dient.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Kaum vorstellbar eigentlich, oder!?

**Hilde Schulte:**

Genau.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Also Sie bewahren das Ganze aber, ja? Also Sie haben hier die Teeküche gelassen. Warum? Weswegen?

**Hilde Schulte:**

Es ist ein Stück Geschichte. Wir bewahren alles, aber wir verändern, was notwendig ist. Trotzdem pflegen wir auch Tradition.

**Sprecherin:**

Gelebte Tradition. Ein schöner Gedanke, der diesem Haus innewohnt und mit vielen neuen Erkenntnissen mache ich mich auf den Heimweg.

**Annika de Buhr, Moderatorin:**

Ja, liebe Zuschauer, das war er auch schon wieder mein Tag im Haus der Krebs-Selbsthilfe in Bonn. Und ich habe gelernt: Selbsthilfe, das heißt Mut, Zuspruch, Zuversicht, Informationen von Betroffenen für Betroffene. Und wenn dann auch noch mit einer Stimme gesprochen wird, wie hier im Haus der Krebs-Selbsthilfe, dann kann man sogar politisch etwas erreichen und das ist doch wunderbar. Ich verabschiede mich aus Bonn. Vielen Dank fürs Zuschauen, tschüss!